

Ein bisschen Blackmore

Viel Mittelalter und ein wenig Rock'n'Roll im Kulturstadel. "Des Geyers Schwarzer Haufen" erzählte vom Leben und Sterben vergangener Tagen.

16. Mai 2015, 00:05 Uhr • Wain
Von **KURT HÖGERLE**



Des Geyers Schwarzer Haufen fand den Weg in den Stadel.

© Foto: Kurt Högerle

Mit Richie Blackmore, dem Alt-Rocker aus den Zeiten von Deep-Purple und Rainbow, verbindet Des Geyers Schwarzer Haufen eine langjährige Freundschaft. So spielte das Trio vor nicht allzu langer Zeit vor 2000 Zuhörern als Vorgruppe von Blackmore's Night - was nicht allzu verwunderlich ist, seit jener akustische, an die Renaissancemusik erinnernde Musik macht.

"Es macht für uns aber keinen Unterschied, ob wir vor 2000 oder vor 30 Zuhörern spielen", versicherte Albrecht Schmidt-Reintaler, Urgestein, Antreiber und Frontmann von Geyers Schwarzem Haufen. Es mache genauso viel Spaß, wenn die Stimmung passt. Stimmt: 1970 Fans haben am Freitagabend etwas verpasst, 30 waren begeistert. Auch wenn die großen Zeiten der Spielleute vorbei sind und Mittelalterliches keine Fernsehpräsenz mehr bekommt, ist die Szene auch heute noch quicklebendig. Und dort, wo Des Geyers Schwarzer Haufen ist, ist immer noch vorne. Auch wenn Albrecht Schmidt-Reintaler, Bernd Settgest und Andreas Berg hin und wieder vorgeworfen wird, sie seien in der Interpretation mittelalterlicher Weisen nicht puristisch genug. "Wir orientieren uns bewusst an den Hörgewohnheiten von heute; wir holen die Leute dort ab, wo sie sind. Wenn wir niemanden erreichen, nutzt uns die ganze Authentizität nichts", argumentiert das Trio. Die Melodien sind authentisch, die Akkordfolgen auch: Nur beim freien Improvisieren mischen sich immer wieder Akzente des Rock'n'Roll in die alten Melodien ein: Des Geyers Schwarzer Haufen kann verdammt gut rocken.

Die Texte sind in die heutige Hochsprache übersetzt, ansonsten aber original, die Kompositionen sorgfältig aufgearbeitet und die Hintergründe, oft genug bitter ernst, werden gut erklärt. Geyers Schwarzer Haufen verzichtete auf eine klischeebehaftete Reduzierung des Mittelalters auf Ritterleben und Minnegesang: Leibeigenschaft, Frondienst, Willkür und Rechtlosigkeit waren ebenso Themen ihrer Lieder wie Liebe, Tod, Überfluss und Armut, Frieden und Krieg. "Des Geyers Schwarzen Haufen" gab es wirklich. [Florian Geyer](#), ein Edelmann aus dem Würzburger Raum, übernahm im Bauernkrieg den so genannten Tauberhaufen und machte die Sache der Entrechteten, zu der seinen- freilich so erfolg- wie folgenlos. In dieser Tradition sieht sich das Trio durchaus als Stimme der Kleinen gegen die Großen.

Was die Spielleute allerdings wirklich einzigartig macht, ist die Palette der Instrumente. Saiteninstrumente, Schlüsselviolen, Krummhorn, Deutscher Bock, Drehleier, Cister, Tree Minstrel oder Gaita: All diese Instrumente waren vor wenigen Jahrhunderten noch die gängigen, auch wenn sie heute fremd anmuten und so ungewöhnlich klingen wie sie heißen. Elektronische Unterstützung gab es in Wain nur sehr sorgfältig dosiert in Form eines elektrischen Cembalos, und so baute der Schwarze Haufen nach und nach ein originelles und farbiges Bild vom Leben, Sterben und Singen der Menschen im Mittelalter. Wiederholung erwünscht.